

Volker Meißner · Martin Affolderbach ·
Hamideh Mohagheghi · Andreas Renz (Hg.)

Handbuch christlich-islamischer Dialog

Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C106847

Originalausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2014

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Christian Langohr, Freiburg

Umschlagmotiv: links: Dialogbibelarbeit beim Kirchentag

© M. Affolderbach; Mitte: »Engel der Kulturen« © M. Kille-

wald; rechts: Friedensstreifen der Religionen © KNA

Satz: post scriptum, Emmendingen/Hinterzarten

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)

Printed on acid-free paper

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-33337-8

4.6

Christlich-islamischer Dialog in der Schweiz

Erwin Tanner-Tiziani

Einleitung

Der vorliegende Artikel über den christlich-islamischen Dialog in der Schweiz widmet sich den Akteuren des auf helvetischem Gebiet geführten wechselseitigen Austausches von im Christentum und Islam verankerten Einstellungen und Haltungen und der daraus als Ergebnis hervorgehenden, geplanten oder bereits begonnenen Unternehmungen (zum Begriff des interreligiösen Dialogs: Basset, *Dialogue interreligieux*, 1996, 26–29; Berger, *Dialog*, 2011, 44–79; Mercan, *Was ist Dialog*, 2012, 149–151).

Einzel- und Verbandspersonen, welche diese Interaktion auf die eine oder andere Weise, etwa politisch oder wissenschaftlich, erörtern, bieten hilfreiche Analysen, auch wenn sie nur über Dialogaktivitäten sprechen, sich aber nicht an ihnen beteiligen. Deren sachlich angemessenen und überzeugungskräftigen Betrachtungen mögen die Akteure des christlich-islamischen Dialogs jedoch nach wertender Prüfung immerhin bei ihrer Tätigkeit berücksichtigen. Sie werden hier nicht eigens behandelt; auf das eine oder andere Hilfsmittel ist am Ende dieses Artikels unter »Zum Weiterlesen« und im Anhang hingewiesen. Eine vollständige Übersicht ist angesichts der ständig wachsenden Zahl an Dokumenten und Projekten, die in der Regel im weiteren Kontext des interreligiösen Dialogs stehen, in diesem Rahmen nicht möglich. Es kann jedoch auf folgende Projekte hingewiesen werden:

- Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Professur für Interkulturalität und Sprachdiversität, Lehrgang »Religiöse Begleitung im interkulturellen Kontext« mit Diplom »Certificate of Advanced Studies« (CAS);
- Universität Bern – Theologische Fakultät, Studiengang »Religious Studies / Interreligiöse Studien« mit Titel »Bachelor of Arts in Religious Studies«

oder »Master of Arts in Religious Studies«; seit 2005 bestehender Haupt- oder Nebenlehrgang auf Bachelor- und Masterstufe;

- Kirchliche Theologische Fakultät von Lugano – Institut für Religionen und Theologie, Studiengang »Wissenschaft, Philosophie und Theologie der Religionen«;
- Lassalle-Haus – Zentrum für Spiritualität, Dialog und Verantwortung in Bad Schönbrunn, Kurse zur Begegnung der Religionen;
- Romero-Haus (in Zusammenarbeit mit dem Lassalle-Haus und der Universität Salzburg), Lehrgang »Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess«;
- Universität Freiburg i. Ü. – Institut für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog, Internationales Religionsforum.

Akteure

Am Austausch von im Christentum und Islam verankerten Einstellungen und Haltungen und den daraus als Ergebnis hervorgehenden Unternehmungen sind ganz verschiedene Akteure beteiligt. Das Spektrum reicht von institutionell ungebundenen Menschen, die vom Fremden oder von den Fremden angezogen sind und aus eigenem Antrieb mehr darüber beziehungsweise über sie erfahren möchten, bis hin zu institutionell eingebundenen Menschen, die sich von Arbeit oder Auftrags wegen – mit mehr oder weniger besonderer Kenntnis des Fremden – mit dem Fremden oder den Fremden befassen wollen oder müssen.

Aus der Bandbreite der Akteure des christlich-islamischen Dialogs – sich erstreckend von Menschen in privater Eigenschaft, die sich in unverbindlichem Rahmen treffen, bis hin zu Menschen in dienstlicher Eigenschaft, die sich einander in protokollarischem Rahmen begegnen – lassen sich hier nur einige herausgreifen.

(1) Lokale und regionale Dialoggruppen

Auf lokale oder regionale Dialoggruppen mit ihren unterschiedlichen Organisationsformen – spontane Begegnungen einzelner Menschen, lose Interessengruppen oder feste Interessengemeinschaften mit oder ohne Rechtsform

– und Bezeichnungen – wie etwa Runde Tische der Religionen, interreligiöse Plattformen, interreligiöse Foren, interreligiöse Arbeitskreise – wird nicht näher eingegangen; deren Behandlung ist für eine vornehmlich deutsche Leserschaft, die einen allgemeinen Überblick über den islamisch-christlichen Dialog in der Schweiz wünscht, wohl ohnehin nicht von großem Interesse. Hier mag ein Hinweis auf einige solcher Interessengemeinschaften genügen:

- Verein *Plate-forme interreligieuse de Genève* (seit 1998, von 1992 bis 1998 ohne Rechtsform) [www](#);
- Forum *Runder Tisch der Religionen in Bern* (seit 1993);
- Verein *Zürcher Forum der Religionen* (seit 2003, von 1997 bis 2003 ohne Rechtsform) [www](#);
- Verein *Aargauer Interreligiöser Arbeitskreis* (AIRAK, seit 1998) [www](#);
- Verein *Interreligiöses Forum Basel* (IRF, seit 1999) [www](#);
- Interessengruppe *Musulmans et chrétiens pour le dialogue et l'amitié* (MCDA) – Vaud (seit 2001);
- Interessengruppe *Groupe cantonal neuchâtelois de dialogue interreligieux* (seit 2003) [www](#);
- Diskussionsplattform *Interreligiöser Runder Tisch im Kanton Zürich* der Leitungsverantwortlichen der verschiedenen Religionsgemeinschaften (seit 2004) [www](#);
- Verein *Runder Tisch der Religionen St. Gallen und Umgebung* (RTdR, seit 2007) [www](#);
- Verein *Forum di Dialogo Interreligioso in Ticino* (FODINT, seit 2008);
- Verein *Interreligiöser Arbeitskreis im Kanton Thurgau* (seit 2010) [www](#);
- Zusammenarbeitsplattform *Aargauer Konferenz der Religionen* (AKOREL) der Leitungsverantwortlichen der relevanten Religionsgemeinschaften (seit 2014) [www](#).

Die Initiative zur Bildung solcher Interessengemeinschaften ergreifen in der Regel Menschen mit christlichen Wurzeln, sei es aus konfessionellem Antrieb – qua Gläubige –, sei es aus professionellem Anlass – qua kirchliche oder staatliche Funktionsträger, und sie tun es mit Blick auf eine multireligiös gewordene Gesellschaft, in welcher es den Zustand des geordneten Zusammenlebens in Ruhe und Sicherheit – im Wissen um die Folgen der konfessionellen Wirren der Vergangenheit (wie im 16. Jahrhundert die Kappeler Kriege, im 17./18. Jahrhundert die Villmerger Kriege und im 19. Jahrhundert der Son-

derbundkrieg und der Kulturkampf) – zu wahren gilt. Diese Dialoggruppen bezwecken den allseitigen Abbau von Vorurteilen, die Förderung der wechselseitigen Kenntnis und des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens und den Aufbau einer gedeihlichen Zusammenarbeit im Bereich des alltäglichen gesellschaftlichen und teilweise des politischen Lebens.

Menschen, die nicht dem jüdischen oder christlichen Glauben angehören, werden in der Schweiz erst nach und nach heimisch. So haben sich Angehörige des Islam erst seit den 1990er Jahren begonnen, in größerem Ausmaß zu etablieren (ihr Anteil an der Bevölkerung ist von 0,05 Prozent 1960 auf fast 5 Prozent 2010 angestiegen); sie sind zunächst einmal mit der Bewahrung ihrer eigenen religiösen Identität beschäftigt und versuchen zuerst, die sich in einem neuen gesellschaftlichen Umfeld für ihr eigenes Glaubensleben stellenden Herausforderungen zu bewältigen. Ein interreligiöser Dialog mit Menschen christlicher Wurzeln steht für einen Großteil von ihnen auf Grund einer vielfältigen Ungleichheit – etwa in den gesellschaftlichen Gegebenheiten, den sprachlichen Verständigungsformen oder den kulturellen Prägungen – nicht im Fokus ihrer Interessen.


(2) Nationale Dialoggruppen

Auf nationaler Ebene betätigen sich sowohl institutionell selbstständige wie auch unselbstständige Dialoggruppen – also solche, die in eigenem Namen und auf eigene Rechnung auftreten, und solche, die in fremdem Namen und auf fremde Rechnung handeln. Je nach ihrer internen Ordnung sind sie und damit auch ihre Mitglieder in der Erfüllung ihrer Aufgaben mehr oder weniger eigenständig.

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf eine Auswahl von namhaften Dialoggruppen.

Schweizerischer Rat der Religionen (SCR)

Als Forum zwischen leitenden Persönlichkeiten der Schweizer Bischofskonferenz, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der Christkatholischen Kirche der Schweiz, der Metropole für die Schweiz des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel, des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, der Koordination Islamischer Organisationen Schweiz und

der Föderation Islamischer Dachverbände Schweiz und Abgesandten (je einer Christin, Jüdin und Muslimin) aus dem Kreis der vorstehend genannten Religionsgemeinschaften will der seit 2006 bestehende *Schweizerische Rat der Religionen / Swiss Council of Religions* (SCR)  – mit wechselndem Sitz – einen Beitrag leisten zur Bewahrung und Förderung des religiösen Friedens in der Schweiz, zur Einigung unter seinen Mitgliedern bezüglich gemeinsamer Anliegen, zur Vertrauensbildung zwischen den Religionsgemeinschaften, zum Dialog über aktuelle religionspolitische Probleme und zur Bereithaltung eines institutionellen Gefäßes zu ihrer Besprechung mit Behörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft (vgl. Mandat für den *Schweizerischen Rat der Religionen* vom 15. 5. 2006).

Seine Stellungnahmen, die zur Veröffentlichung der Zustimmung aller Ratsmitglieder bedürfen, kreisen vornehmlich um religionspolitische und -rechtliche Fragen im Zusammenhang mit der Etablierung des Islam beziehungsweise der zunehmenden Präsenz von Muslimen und Musliminnen in der Schweiz; zu erwähnen ist hier namentlich die Stellungnahme vom 26.8.2009 zur Volksinitiative »Gegen den Bau von Minaretten« – »Für ein Zusammenleben der Religionen in Frieden und Freiheit«. Das Thema des Islam und der mit ihm verbundenen vielfältigen Herausforderungen für die Gesellschaft und den Staat (wie Integration, innere Sicherheit, Studium der islamischen Theologie und Knabenbeschneidung) beherrschen auch über weite Strecken die internen Diskussionen. Die Mitglieder des Rates nehmen diese Funktion als persönliche Mitgliedschaft wahr und sind weitgehend nicht an Weisungen der entsprechenden Religionsgemeinschaften gebunden.

Die entscheidende Schwäche des Rates liegt in seiner Zusammensetzung und Arbeitsweise (vgl. das oben erwähnte Mandat für den *Schweizerischen Rat der Religionen*). Dem Rat gehören seit seiner Gründung allein Personen jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens an; Personen des hinduistischen, buddhistischen oder eines anderen Glaubens haben bislang keinen Eingang darin gefunden. Derzeit sind lediglich die christlichen Ratsmitglieder theologisch geschult. Der Dialog gerät damit unvermeidlich in eine Schieflage, weil sich die Motivation, Argumentation und Intention der Teilnehmenden auf verschiedenen Ebenen bewegen. Darunter leidet schließlich die Wirksamkeit des sich zwischen zwei bis vier Mal pro Jahr, in der Regel während eines halben Tages treffenden Rates in der Öffentlichkeit, der ohnehin auf Grund der bisherigen Praxis der eigenwilligen Ernennung seiner Mitglieder, der ver-

traulichen Behandlung der Geschäfte und zurückhaltenden Kommunikation wenig Rückhalt in den Religionsgemeinschaften genießt.

Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz (IRAS)


Im Gegensatz zum *Schweizerischen Rat der Religionen*, der sich als ein institutionelles Top-Level-Forum versteht, will die seit 1992 bestehende *Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz* (IRAS) ^{www} ein Bottom-Level-Forum sein. Diese in einem Verein aus (gegenwärtig rund 130) religiös oder soziokulturell ausgerichteten und den interreligiösen Dialog anerkennenden Organisationen und Institutionen zusammengeschlossene Interessengemeinschaft – mit Sitz in Basel – bezweckt, kulturellen Minderheiten zu verhelfen, ihren religiösen Anliegen die ihnen gebührende Geltung in der Schweiz zu verschaffen. Dies geschieht mittels Deliberation, Protestation und Intervention zur Vorbeugung beziehungsweise Lösung von Konflikten mit der staatlichen oder gesellschaftlichen Ordnung, mittels Unterstützung bei der Beschaffung der dafür erforderlichen Geldmittel, mittels Förderung interreligiöser Begegnungen und mittels Besprechungen mit staatlichen Stellen und gesellschaftlichen Einrichtungen (vgl. Artikel 2 der Statuten vom 22.4.1992, in der Fassung vom 20.2.2005).

Besonders hervorzuheben ist der Einsatz der Arbeitsgemeinschaft für die von ihr 2007 ins Leben gerufene, seither jährlich zu Beginn des Monats November stattfindende *Woche der Religionen* ^{www}, einer sieben Tage dauernden Reihe von Veranstaltungen aus allen Landesteilen der Schweiz, welche die Arbeitsgemeinschaft zeitlich und thematisch koordiniert und im Sinne der Netzwerkbildung über regionale und lokale Organisationen und Institutionen, entsprechend den von ihr festgelegten Leitlinien, planen und durchführen lässt. Dieses Projekt zielt auf die persönliche Begegnung und den unmittelbaren Dialog von religiösen und areligiösen, in Nachbarschaft zueinander lebenden Menschen, um ein Klima der gegenseitigen Kenntnis, Toleranz und Verbundenheit in der breiten Öffentlichkeit zu fördern. In diesem Rahmen bieten islamische und christliche Glaubensgemeinschaften regelmäßig Tage der offenen Moschee bzw. der offenen Kirche an.

Das Interesse in der Bevölkerung am interreligiösen und damit auch islamisch-christlichen Dialog hält sich bislang freilich in Grenzen. Die Angebote sprechen gewöhnlich nur jene Personen an, die bereits offen für den Dialog sind; Menschen mit einer skeptischen oder gar negativen Haltung gegenüber

Religionen bleiben fern. Mit der *Woche der Religionen 2012* hat die Arbeitsgemeinschaft nun auch diese Menschen zur Teilnahme am (religiös-nichtreligiösen) Dialog zu bewegen versucht, was ihr gemäss Pressecommuniqué vom 10.11.2012 anscheinend auch gelungen ist.

Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz (GCM)

Auch der seit 1992 bestehende, sich aus juristischen und natürlichen Personen zusammensetzende Verein *Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz* (GCM)  – mit Sitz in Bern – sieht sich als Bottom-Level-Forum. Er widmet sich vorrangig den konkreten Fragen des alltäglichen Zusammenlebens von Muslimen/Musliminnen und Christen/Christinnen und den damit einhergehenden praktischen Herausforderungen für sie. Durch Vermittlung und Förderung von Kontakten zwischen interessierten Angehörigen beider Religionen und zu staatlichen, gesellschaftlichen und intermediären Einrichtungen (wie staatlichen Migrations- und Integrationsstellen, kirchlichen Dialogstellen, politischen Parteien, Verbänden und Massenmedien), durch Veranstaltung von Informationsanlässen und Herausgabe von Faltblättern zur Verstärkung des Problembewusstseins und zur Verbesserung der Sachkenntnis und durch Öffentlichkeitsarbeit (zu u. a. den Themen »Eine Familie – zwei Religionen«, »Muslime im Spital« und »Muslimische Kinder in Schweizer Schulen und Kindergärten«) versucht der Verein, einen Beitrag zur Lösung der Fragen zu leisten (vgl. Ziffern 3 und 4 der Statuten vom 28.3.1992, in der Fassung vom 4.9.2004).

Wie die *Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz* versammelt die *Gemeinschaft von Christen und Muslimen in der Schweiz* als privatrechtliche Organisation ein Publikum, das eine bestimmte Vorstellung über den christlich-islamischen Dialog hat und an deren Umsetzung interessiert ist. Somit wirkt sie wie jene als Sachwalterin partikulärer Privatanliegen, tritt also für eine ausgewählte persönliche Richtung des christlich-islamischen Dialogs ein.

»Arbeitsgruppe Islam« der Schweizer Bischofskonferenz (AGI)

Unter dem Namen *Arbeitsgruppe Islam* (AGI) besteht seit Beginn 2001 ein – fünf bis sechs Mal pro Jahr zu Sitzungen von einem halben Tag zusammenkommender – Ausschuss von katholischen und muslimischen Fachleuten aus Theorie und Praxis im Dienste der Schweizer Bischofskonferenz zum Thema Islam. Diese Arbeitsgruppe bezweckt zum einen die fachliche Unterstützung

der Bischöfe, Priester, Diakone und Laien in ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit und zum anderen die Förderung des interkulturellen und interreligiösen Dialogs der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz mit muslimischen Organisationen. Dazu beobachtet sie fortlaufend die Entwicklung des Islam in der Schweiz und informiert die Schweizer Bischofskonferenz regelmäßig über Themen und Veranstaltungen, die in Gesellschaft und Staat zu Diskussionen Anlass geben oder geben könnten. Sie erarbeitet Seelsorgehilfen in Form von Faltblättern, veröffentlicht diese in den diözesanen Amtsblättern und auf ihrer Website [www](http://www.kirchen.ch) und unterstützt die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz bei der Abfassung von Stellungnahmen zu Themen mit gesamtschweizerischer Bedeutung (so geschehen etwa bei der Stellungnahme vom 9. 9. 2009 zur Volksinitiative »Gegen den Bau von Minaretten«; dazu Tanner-Tiziani, Islamophobie, 2012, 156–158). Ferner beteiligt sie sich am Bestreben der römisch-katholischen Kirche zur Förderung des gegenseitigen kulturellen, religiösen und menschlichen Verständnisses zwischen Muslimen/Musliminnen und Christen/Christinnen und nimmt zu diesem Zweck nach ihren Möglichkeiten an interreligiösen Gesprächen im In- und Ausland teil. Schließlich baut sie ein Beziehungsnetz zu Fachleuten in Staat und Gesellschaft auf, die sich mit Fragen rund um den Islam im In- und Ausland befassen (vgl. Reglement für die Arbeitsgruppen der Schweizer Bischofskonferenz vom 7.3.2007 und Spezialbestimmungen für die Arbeitsgruppe »Islam« vom 6.12.2006).

Nach Herausgabe eines Faltblatts mit einer Selbstdarstellung hat die Arbeitsgruppe unter dem Titel »Christen – Muslime: Was tun?« bisher folgende Seelsorgehilfen erarbeitet: »Der Islam – die zweitstärkste Religion der Schweiz«; »Ehe zwischen Katholiken und Muslimen«; »Islam und Islamismus«; »Die religiösen Feste im Islam«; »Konversion vom Islam zum Katholizismus«; »Dialog zwischen Christen und Muslimen« sowie »Die theologischen und juristischen Strömungen im Islam«. Weitere Seelsorgehilfen wie etwa »Das Kopftuch« und »Menschenrechte nach der christlichen und islamischen Weltanschauung« sind geplant.

Immer wieder führt die Arbeitsgruppe Gespräche mit Vertretern und Vertreterinnen islamischer Organisationen, Zentren und Kultstätten im Inland, mit muslimischen und christlichen Persönlichkeiten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens und mit Repräsentanten und weiteren Mitgliedern der beiden Religionsgemeinschaften im Ausland, um sich ein Bild über die Lage des Zusammenlebens zwischen den Angehörigen der beiden Religio-

nen in der Schweiz und in den Herkunftsländern, aus denen die hierzulande lebenden Muslime und Musliminnen stammen (siehe dazu Tanner-Tiziani, muslimische Minderheit, 2008, 9–37), zu machen. Auslandsreisen führten die Arbeitsgruppe in den Iran (2006, 2011), in den Libanon und nach Syrien (2007, 2010) sowie nach Bosnien-Herzegowina (2013). Weitere Reisen sind geplant nach Benin (2014) und in die Türkei (2015).

Verein »Haus der Religionen – Dialog der Kulturen«

Abschliessend soll noch kurz ein lokales Projekt mit gesamtschweizerischer Medienresonanz vorgestellt werden: Im Westen der Stadt Bern wird beim Europaplatz ein Zentrum »Europaplatz« gebaut, in dem auf einer Geschossfläche von rund 30.000 m² neben Verkaufs- und Büroflächen, Wohnungen, Gastronomiebetrieben und einer Tiefgarage auch ein *Haus der Religionen* entsteht; der Spatenstich erfolgte im Juni 2012, die Eröffnung ist für den Herbst 2014 geplant  (Abelin, Hoffen und Bangen, 2012, 21–37). Für lokal ansässige Glaubensgemeinschaften werden in diesem *Haus der Religionen – Dialog der Kulturen* nebeneinander angeordnete, eigene Räume für Gottesdienste, Gebete, Rituale, Feste und weitere Veranstaltungen und daran angrenzende gemeinsame Dialogräume zur Förderung der sachlichen Kenntnis und persönlichen Begegnung, zur Durchführung von interkulturellen und interreligiösen Veranstaltungen und zur Organisation von Anlässen für religiös ungebundene Kreise der Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Der seit 2002 bestehende Verein *Haus der Religionen – Dialog der Kulturen* wie auch andere interessierte Religionsgemeinschaften sollen in dem neuen Zentrum Platz finden.

Schluss

Der christlich-islamische Dialog in der Schweiz ist in der Regel eingebettet in den größeren Rahmen des interreligiösen Dialogs. Es gibt nur wenige Institutionen, die sich ausschließlich auf den wechselseitigen Austausch von im Christentum und Islam verankerten Einstellungen und Haltungen und der daraus als Ergebnis hervorgehenden, geplanten oder bereits begonnenen Unternehmungen konzentrieren. Die multireligiös gewordene Gesellschaft verlangt offenbar nach multilateralen Dialogforen. An deren Effizienz und Effektivität lässt sich allerdings zweifeln; sie überfordern in aller Regel die

teilnehmenden Personen mangels umfassender Sachkenntnis in materieller Hinsicht und kommen damit selten über die formelle Stufe des »wohligen Dialogisierens« hinaus. Bilaterale Dialoge – seien sie von Individuen oder von Kollektiven vorübergehend oder dauerhaft initiiert – versprechen mehr Erfolg, sofern sie mit »Klugheit und Liebe« (*Nostra Aetate* 2) geführt werden.

Zum Weiterlesen

Bürgisser, Margret, *Interreligiöser Dialog. Grundlagen – Erfahrungen – Perspektiven. Mit zahlreichen Praxisbeispielen*, Bern 2009

Könemann, Judith/Vischer, Georg (Hg.), *Interreligiöser Dialog in der Schweiz. Grundlagen – Brennpunkte – Praxis*, Zürich 2008

Schweizer Evangelischer Kirchenbund (Hg.), *Wahrheit in Offenheit. Der christliche Glaube und die Religionen*, Bern 2007

Schweizer Rat der Religionen (Hg.), *Für ein Zusammenleben der Religionen in Frieden und Freiheit*, Bern 2009

Tanner-Tiziani, Erwin, *Die muslimische Minderheit und ihre Religion. Strukturechtliche und institutionsrechtliche Grundfragen im Bereich des Religionsrechts der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Zürich/Berlin 2008

